



museum
franz
gertsch

Werte Besucherinnen und Besucher, Freunde des Museums und Interessierte

Was war 2020 für ein aussergewöhnliches Jahr – nicht nur, aber auch für die Kultur- und Kunstszene. Von 12 Monaten hatte unser Haus nur 8 Monate geöffnet! Wer hätte sich das je vorstellen können.

Noch vor der Eröffnung unserer Ausstellung zum 90. Geburtstag von Franz Gertsch ereilte uns am 16. März 2020 aufgrund der Corona-Pandemie wie alle anderen Museen die vorübergehende Schliessung.

Glücklicherweise war es uns jedoch gelungen, noch fertig aufzubauen. Am 12. Mai 2020 konnten wir dann endlich unsere Türen öffnen und Besucherinnen und Besucher empfangen. Es gelang uns auch, die Ausstellungen «Franz Gertsch. Die Siebziger» und «Luciano Castelli. Reckenbühl» bis in den Oktober hinein zu verlängern, was uns sehr freute.

Angesichts der sehr hohen Besucherzahlen dieser Ausstellungen können wir auf eine «gerettete» Saison blicken und erhielten viel positives Feedback.

Beide Präsentationen reisten weiter nach Österreich und wurden dort im LENTOS Kunstmuseum Linz noch bis zum 18.04.2021 gezeigt. Zu den Ausstellungen erschien auch ein Katalog – «Franz Gertsch. Die Siebziger».

Zum 90. Geburtstag des Künstlers

Den 90. Geburtstag des Künstlers am 8. März 2020 nahmen wir zum Anlass für eine gross angelegte Ausstellung mit zahlreichen Leihgaben aus dem In- und Ausland. Die Auswahl der zentralen Gemälde von Franz Gertsch aus den 1970er-Jahren erlaubte einen Rückblick auf die Zeit, in der er seinen internationalen Durchbruch erlebte.

Der Künstler Luciano Castelli (geboren 1951 in Luzern, lebt und arbeitet heute in Zürich) ist neben Patti Smith der wichtigste Protagonist in Franz Gertschs Gemälden der 1970er Jahre. Zeitgleich zur Gertsch-Ausstellung lud er im Kabinett unsere Besucherinnen und Besucher in die Jugendstilvilla Reckenbühl in Luzern ein, wo er mit seinen Mitbewohnern das Leben als kunstvoll gestaltete Party feierte.

Das Museum Franz Gertsch konzentrierte sich mit dieser Ausstellung «Franz Gertsch. Die Siebziger» (21.03.2020 – 04.10.2020) auf die monumentalen Bilder der 1970er Jahre. Nicht das Alter des Künstlers wurde mit der Geburtstagsschau reflektiert, keine abschliessende Retrospektive war angedacht; vielmehr feierte sie mit Gertschs Arbeiten aus den 1970er Jahren eine Zeit des jugendlichen Aufbruchs. Sie versammelte Höhepunkte aus dieser Schaffensphase, mit denen Franz Gertsch internationale Aufmerksamkeit und Anerkennung erlangte. Damals wurde er von namhaften Kuratoren und Ausstellungsmachern wie Jean-Christophe Ammann und Harald Szeemann entdeckt. Die Ausstellung belegte, dass die Bilder seit damals nichts von ihrem Aufbruchsgestalt und ihrer sogartigen Wirkung eingebüsst haben.

Franz Gertschs Bekenntnis zum (Foto-)Realismus lässt sich auf das Jahr 1969 datieren. Damals entdeckte er das Medium der Fotografie als Basis für seine Arbeiten. Er malte das Bild «Huaa...!» – einen Reiter im wilden Galopp – nach einem Still aus dem Film «The Charge of the Light Brigade», das er in der Zeitschrift *Salut les Copains* reproduziert fand. Seitdem bildet

die Fotografie – fast immer eine selbst gefertigte – als eine Art Skizze oder «Partitur» den Ausgangspunkt für sein Wirken.

Gleichsam durch seine Kamera sehend, nimmt Gertsch von nun an seine Umwelt wahr. Es entstehen Schnappschüsse der jungen Familie, etwa der Kinder Silvia, Hanne-Lore und Brecht in der Badewanne, oder der Ehefrau Maria mit dem Sohn Benz beim Picknick. Aus den Vorgaben mit alltäglichen Szenen entstehen, ins Grossformat des Bildes übersetzt, atmosphärisch eindringliche Familiengemälde. Auf einer Reise nach Südfrankreich liefen ihm am Meer spielende Sinti und Roma-Mädchen gleichsam vor die Kamera. Im Zyklus «Saintes Maries de la Mer» sind die Aufnahmen von ihnen wiederum in monumentale, stimmungsvolle Bilder übersetzt. In den frühen 1970er Jahren begann Franz Gertsch den jungen Luzerner Künstlerkollegen Luciano Castelli zu begleiten. In ihm, der sich vor der Kamera chamäleonartig wandelt und verschiedene Gesichter anzunehmen scheint, konzentriert sich das Zeitgefühl einer ganzen Generation. In dichten Einzelbildern und Mehrfigurenkonstellationen, die Luciano mit seinen Freundinnen und Freunden (Marina, Barbara, Gaby, Irene, Franz) zeigen, erschafft Gertsch einen Kosmos, der aus der Spannung von vibrierender Realität und poetisch fantasievoller Interpretation lebt.

Kommen die Darstellungen der Familie und die Bilder von Luciano Castelli leuchtend farbig und extravertiert daher, wirken die der Rockpoetin Patti Smith (* 1946) gewidmeten Grossformate zurückhaltender im Kolorit und introvertierter in der Haltung. Auch im «Selbstporträt» von 1980 gibt sich der nunmehr fünfzigjährige Künstler bar jeder Selbstinszenierung. Sein schweifender Blick scheint sich vom äusseren Zeitgeschehen ab- und einer inneren Wirklichkeit zuzuwenden.

Gastkuratorin der Ausstellung war Dr. Angelika Affentranger-Kirchrath, Zürich, von der auch diese einführenden Worte zur Ausstellung entlehnt sind.



Franz Gertsch, «Huaa...!», 1969, Dispersion auf ungrundiertem Halbleinen, 170 x 261 cm, Besitz des Künstlers, © Franz Gertsch



Luciano Castelli, «Reckenbühl» (Detail), 1973, Selbstporträt, Fotografie, © 2020, ProLitteris, Zurich. Alle Urheberrechte bleiben vorbehalten. Sämtliche Reproduktionen sowie jegliche anderen Nutzungen ohne Genehmigung durch ProLitteris – mit Ausnahme des individuellen und privaten Abrufens der Werke – sind verboten.

«Luciano Castelli. Reckenbühl» (21.03.2020 – 04.10.2020)

Luciano Castellis Onkel, ein Architekt, stellte seinem Neffen das Haus am Luzerner Villenhang Reckenbühl zur Verfügung. Der knapp Zwanzigjährige zog hier zusammen mit seinen besten Freunden Franz Marfurt und Ueli Vollenweider ein. Das inmitten altehrwürdiger Anwesen stehende Reckenbühl wurde Schauplatz eines nicht alltäglichen Alltags und zur Geburtsstätte kreativer Verwandlungen, Gestaltungen und Experimente der jungen Bewohner. Es war die Zeit der wilden Partys, der langen Haare, der bodenlangen Ledermäntel, der Clique mit den schweren Motorrädern, auf denen sie durch Luzerns Innenstadt brausten. In der alten Villa Reckenbühl mit ihrem angestaubten Charme und dem verwilderten Garten inszenierten sich die «Reckenbühler» in schrägen, schrillen Outfits mit der passenden Maskerade. Das Reckenbühl wurde ihre Bühne, auf der sie die Auflösung gängiger Konventionen und die Verwischung der Grenzen zwischen Kunst und Leben, Frau und Mann, Ich und Du erprobten.

Luciano Castelli richtete sein Atelier in der Villa Reckenbühl ein. Er porträtierte seine Freunde in Fotoserien und aufwändig gemalten und reich geschmückten Aquarellen, den sogenannten «Glimmerbildern». Es entstanden Zeichnungen und erotisch aufgeladene Objekte; die von Jean-Christophe Ammann kuratierte Ausstellung «Transformer. Aspekte der Travestie», welche 1974 im Kunstmuseum Luzern gezeigt wurde, wurde vorbereitet. Luciano Castellis wichtigstes Medium aber war die Fotografie. Die Räume der Villa Reckenbühl dienten ihm als geeignete Kulisse für seine Fotoserien, die er mit Selbstauslöser machte und die demonstrierten, zu welchem chameleonartigem Rollenspiel er als Inszenierer seiner selbst fähig war. Viele dieser Werke wurden nun im Museum Franz Gertsch zum ersten Mal ausgestellt.

Die Mitglieder der Wohngemeinschaft um Luciano Castelli waren eine Verkörperung des jugendlichen Auf- und Umbruchs der 1970er Jahre. Franz Gertsch, der über Jean-Christophe Ammann, den damaligen Leiter des Kunstmuseums Luzern, mit Luciano Castelli in Kontakt kam, besuchte das

Reckenbühl ebenfalls. Und so fand er an diesem Ort die Inspiration für seine grossformatigen und bis heute lebendig den damaligen Zeitgeist versprühenden Gemälde.

Gastkuratorin der Ausstellung war Dr. Angelika Affentranger-Kirchrath, Zürich, von der auch diese einführenden Worte zur Ausstellung entlehnt sind.

Mit frischem Wind in den Herbst

Nach der erfolgreichen Ausstellung mit Gemälden aus den 1970er Jahren zeigten wir anschliessend die neuesten Werke von Franz Gertsch: Im Zentrum der Präsentation standen drei Gemälde, die sich in freier Art und Weise dem Gertsch sehr vertrauten Thema der Gräser annahmen. Dazu wurden Gemälde und Holzschnitte aus den Jahren 1987 bis 2020 kombiniert. In unserem Kabinett gewährte die Keller-Wedekind-Stiftung erstmals Einblick in ihre Sammlung zeitgenössischer gegenständlicher Kunst.

Beide Ausstellungen konnten wir gerade einen Tag lang für das Publikum öffnen. Noch während der Eröffnung am Freitag, den 23. Oktober 2020, erhielten wir gegen Abend die Mitteilung der Berner Regierung, dass angesichts der steigenden Infektionszahlen im Kanton Bern alle bernischen Museen ab Samstag, 24. Oktober 2020 wieder geschlossen würden. Im Dezember war es uns möglich, für eine Woche zu öffnen, anschliessend erfolgte jedoch die Schliessung aller Museen durch den Bund bis Ende Februar 2021. Glücklicherweise war es uns möglich, die Ausstellungen bis Ende August 2021 zu verlängern.



Franz Gertsch, «Gräser VIII», 2019 / 20, Eitempera auf ungrundierter Baumwolle, 240 × 340 cm, Besitz des Künstlers, © Franz Gertsch

«Franz Gertsch. Gräser» (24.10.2020 – 29.08.2021)

Mit «Gräser V» (2018 / 19) begann Franz Gertsch wieder eine neue Phase in seinem Schaffen. Der Kunsthistoriker Ulrich Looock sprach hier sogar von einem «Bruch». Das Thema der neuen Gemälde, Gräser, genauer gesagt, die schilfartige Waldzwenke, ist Gertsch vertraut: Es erscheint als Motiv seit 1995 in Gemälden, seit 1999 im Holzschnitt. Neu ist nun jedoch die Herangehensweise an die Ausführung. Seit 1969 steht dem Künstler für seine Gemälde und Holzschnitte eine Diaprojektion Modell, von der er sich jedoch bereits seit «Herbst» (2007 / 08) mehr und mehr befreite. Nun erfolgte mit «Gräser V» ein weiterer Einschnitt. Gertsch zeichnete die gesamten Umrisse der Gräser vor und gestaltete hiermit bereits das Gemälde: Er wählte aus, vereinfachte und formte. Die lineare Komposition gewinnt in diesem Moment seines Spätwerkes an Bedeutung, in gewisser Weise findet eine Verschmelzung der Technik der letzten Jahrzehnte mit derjenigen des Frühwerkes statt. Franz Gertsch spricht von einer möglichen «Läuterung», man könnte es jedoch auch eine Sublimation mit dem Wissen und der Reife der Erfahrung nennen.

«Gräser VI» (2019) zeigt in zarten Blau- und Grüntönen gehaltene Halme vor dunklem Grund. «Gräser VII» (2019) überrascht hingegen mit starker Farbigkeit: Es zeigt grünblaue Halme vor leuchtend rotem Hintergrund. In der Abstraktion geht Gertsch mit diesem Werk noch einen Schritt weiter und nickt möglicherweise noch einmal seinem Lehrer Max von Mühlhausen zu, der eine Rot-Blau-Malerei propagierte.

Das dritte der neuen Gräser-Gemälde, «Gräser VIII» (2019 / 20), erscheint nun fast vollkommen vergeistigt. Gertsch wandte sich mit den Gräsern auch wieder der Farbe Blau, dem Pigment Lapislazuli zu, das ihn ebenfalls seit Jahren begleitet. Für «Gräser VIII» verwendete er nun die kostbarste der erhältlichen Varianten, das nach alten Rezepten hergestellte Fra Angelico Blau. Das Gemälde entstand dann auch wie ein Fresko zu Zeiten dieses Malers der italienischen Frührenaissance. Das reine Lapislazuli wurde mit

einem Borstenpinsel in die Leinwand einmassiert und entfaltet eine beinahe übernatürlich leuchtende Wirkung.

In den weiteren Räumen der Ausstellung tauchte das Gräser-Thema in Variationen immer wieder auf, dazu rundeten weitere Gemälde und Holzschnitte mit Porträts und Landschaften die Präsentation zum späten Schaffen des Künstlers ab. Ab dem 19.03.2021 war die Ausstellung in einer verkleinerten Form zu sehen, enthielt jedoch zusätzlich den Holzschnitt «Sommer II» (2019) erstmalig im Museum.

Die Ausstellung wurde kuratiert von Anna Wesle in Zusammenarbeit mit Franz Gertsch.



Franz Gertsch, «Gräser VII», 2019, Eitempera auf ungrundierter Baumwolle, 240 × 340 cm, Besitz des Künstlers, © Franz Gertsch



Ausstellungsansicht Museum Franz Gertsch 2020 mit Gemälden von
Tobias Weber, Bendicht Fivian, Andrea Muheim, Thomas Ritz
© Museum Franz Gertsch, Fotografie: Bernhard Strahm, Gerlafingen, 2020

«Interieur – Exterieur. Die KWS-Sammlung zu Gast» (24.10.2020 – 29.08.2021)

Künstlerinnen und Künstler als Seismographen unserer Zeit zu bezeichnen, schreibt ihnen die besondere Fähigkeit zu, Erschütterungen und Wellen verschiedener Art zu erspüren und in ihre Kunst einfliessen zu lassen: Erschütterungen und Wellen unserer Welt, aber auch ihrer eigenen Welt und ihres eigenen Lebens. In einer Zeit, in der wir auf uns selbst und den engen Familienkreis zurückgeworfen wurden, uns wieder mehr in die eigenen vier Wände zurückziehen mussten und viele Gewohnheiten und Sicherheiten in Frage gestellt wurden, richtete sich der Fokus dieser Sammlungspräsentation auf das Innen und das Aussen: Auf der einen Seite die Figur im Interieur, sinnend, nach innen und aussen blickend. Was bedeutet uns die Behausung, wie richten wir uns in ihr ein, wie ist der Bezug zum Aussen? Auf der anderen Seite die Figur im Exterieur, erforschend und erlebend. Die Natur mit den Spuren der Zivilisation und die Natur ganz ohne den Menschen. Wie gehen wir mit unserer Umgebung um, wie haben wir sie und wie hat sie uns verändert?

In der Auswahl von 30 Gemälden, Arbeiten auf Papier und Fotografien wurden die feinen, leisen Schwingungen des alltäglichen Lebens und Empfindens aufgefangen. Dabei zeigte sich in der Ausstellung auch deutlich die schöpferische Kraft der künstlerischen Hand: Mit wenigen Mitteln etwas entstehen zu lassen wurde uns ebenso vor Augen geführt wie die Andeutung einer möglichen Zerstörung.

Im Kabinett gewährte die Keller-Wedekind-Stiftung erstmals einen Einblick in ihre Sammlung. Die Förderung der zeitgenössischen gegenständlichen Kunst in der Schweiz war dem Zürcher Maschinenbauingenieur, Zahnarzt, Maler und Kunstliebhaber Dr. Walter Keller-Wedekind (1901 – 1994) ein solches Anliegen, dass er die Keller-Wedekind-Stiftung (KWS) testamentarisch verfügte. Sie wurde nach seinem Tod 1994 gegründet und ist heute eine Institution der konzentrierten Kunstförderung im Sinne des Stiftungs-

zweckes. Die Stiftung tätigt jährlich Ankäufe für die KWS-Sammlung und verleiht alle zwei Jahre den KWS-Kunstpreis.

Die Ausstellung mit Werken von Silvia Bächli, Klodin Erb, Marc-Antoine Fehr, Bendicht Fivian, Silvia Gertsch, Thomas Huber, Georgine Ingold, Zilla Leutenegger, Stephan Melzl, Chantal Michel, Josef Felix Müller, Andrea Muheim, Thomas Ritz, Tobias Weber, Cécile Wick, Uwe Wittwer und Helena Wyss-Scheffler wurde kuratiert von Anna Wesle.

Zum Abschluss

Im Jahr 2020 freute uns sehr, dass der Stiftungsrat der Trägerstiftung des Museums in seiner Sitzung im Oktober Prof. Dr. iur. Bernhard Pulver, ehemaliger Regierungsrat und langjähriger «Kulturminister» des Kantons Bern, zum neuen Präsidenten der Stiftung Willy Michel gewählt hat. Er trat somit die Nachfolge des langjährigen Präsidenten Peter Everts an, der im Herbst 2019 das Amt nach vielen Jahren Einsitz im Stiftungsrat niedergelegt hatte.

Trotz der kurzen Öffnungsdauer des Museums über das ganze Jahr 2020 hinweg, konnten wir doch über 11'600 Eintritte verzeichnen. Die Ausstellung «Franz Gertsch. Die Siebziger» war für uns ein Riesenerfolg!

Die Versicherungssumme und gesamten Kosten betrachtet, war es das teuerste Projekt in der ganzen Geschichte des Hauses. Die Werke von Gertsch aus den 1970er Jahren sind mittlerweile sehr hochpreisig geworden. Angesichts der Tatsache, dass diese weit verteilt und immer wertvoller sind, wird es zunehmend sehr kostspielig, zukünftig wieder eine solche Schau zu finanzieren. Eine Wiederholung einer solchen Präsentation in einem ähnlichen Rahmen wird in den nächsten 20 Jahren wohl nicht mehr möglich sein. Es freute uns sehr, dass das Kunstmuseum LENTOS in Linz (A) im Anschluss grosse Teile der Ausstellung für eine weitere Präsentation übernommen hat.

Mit Beginn des Lockdowns am 16. März 2020 haben wir Kurzarbeit angemeldet. Dank frühzeitigen Kostensenkungen, Kurzarbeitsentschädigungen, einer einmaligen Zahlung aus einer Epidemie-Versicherung, vielen Verkäufen im Online-Shop sowie dem grossen Publikumserfolg der Ausstellung «Franz Gertsch. Die Siebziger» gelang es uns doch noch, das Budget 2020 einzuhalten.

Ein grosser Wermutstropfen war, dass wir das ganze Jahr hindurch im Haus keine Events und grösseren Veranstaltungen durchführen konnten. Ebenso waren wir gezwungen, unser Artcafé in ein Selbstbedienungsrestaurant und Take-away umzuwandeln. Die Zukunft wird weisen, mit welchem Gastro-Konzept wir unser Museumscafé weiterbetreiben werden.

Wir danken unserem Mäzen Dr. h.c. Willy Michel, allen Sponsoren, Freundinnen und Freunden des Museums für ihre wertvolle Unterstützung unseres Hauses und der Ausstellungen.

Wir hoffen, Sie im Jahr 2021 bald wieder in unserem Haus begrüßen zu dürfen!



Uwe Wittwer, «Landschaft, Camp Nr. 91011», 2005, Öl auf Leinwand, 110 × 120 cm, KWS-Sammlung, © Uwe Wittwer

Erfolgsrechnung 2020 mit Vorjahr in TCHF

Ertrag	2020	2019
Eintritte, Kunstvermittlung, Events	125	155
Shop	126	96
Artcafé	125	238
Sponsoring Dr. h.c. Willy Michel	1'000	1'000
Sponsoring allgemein + Freunde Museum Franz Gertsch	250	167
Fördermittel öffentliche Hand	38	38
Übriger Ertrag	140	41
Covid-Entschädigungen Versicherung + öffentl. Hand	31	-
Total Ertrag	1'835	1'735
Aufwand		
Kunstvermittlung, Events	40	16
Shop	29	32
Artcafé	30	59
Personalaufwand	792	909
Ausstellungsaufwand	391	229
Betriebsaufwand	459	396
Finanzerfolg	5	3
Abschreibungen	68	57
Total Aufwand	1'814	1'701
Betriebsergebnis	21	34

Stiftungsrat

Franz Gertsch

Dr. h.c. Willy Michel

Dr. Tobia Bezzola

Barbara Luginbühl-Sieber

Michael Nold

Drs. Guido de Werd

Beat Wismer

Impressum

Redaktion: Arno Stein, Anna Wesle, Cornelia Leutenegger

Konzeption / Gestaltung: Atelier Pol, Bern


Titelbild: Franz Gertsch, «Das grosse Gras», 1999 / 2001

Holzschnitt 3 Platten à 305 × 180 cm

Handabzug Nr. 4 auf Kumohadamashi Japanpapier von Heizaburo Iwano,

380 × 276 cm 3 Blätter zusammengesetzt ohne Zwischenraum 380 × 828 cm, Zinnoberrot

dunkel, Museum Franz Gertsch, Burgdorf © Franz Gertsch



Museum Franz Gertsch

Platanenstrasse 3, Postfach, CH-3401 Burgdorf

T + 41 (0)34 421 40 20

info@museum-franzgertsch.ch

www.museum-franzgertsch.ch